Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 16. November. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Außerordentliche hauptfersammlung der bernischen lererkasse, Freitag den 25. Okt. 1872, morgens 9 ur, im Standesrathaus in Bern.

Anvesend 200—220 mitglider.

Ferhandlungen:

(Fortsetzung.)

Hr. Mosimann in Bern: Vir haben for einigen jaren ein gebäude aufgefürt, dasselbe flott ausstaffirt, daß vir alle unsere freude daran hatten. Leider ging's nicht lange, so kam der schvamm hinein, di räume vurden unvonlich, di logis bliben ler. Man tröstete sich: es vird schon besser kommen; leider var das nicht der fall. Man fragte tüchtige architekten um rat, velche erklärten, das fundament sei unsolid, mit flikereien sei da nichts geholfen. Das beste sei, man füre einen neubau auf. Veil aber file alte leute im hause vonen, so brauche man nur einen flügel umzubauen, den andern könne man stehen lassen. Nun fragte man sich: Vollen vir einen neubau oder vollen vir nur das alte gebäude fliken? Ich stimme für einen neubau und zvar aus folgenden gründen: es ist der neubau ein erenpunkt für di bernische lererschaft. Unsere anstalt ist nicht nach den regeln der heutigen vissenschaft aufgebaut, deßhalb vurde si for einigen jaren fon der schveizer. statistischen gesellschaft auch nicht in ihr ferzeichniß der mustergültig eingerichteten anstalten aufgenommen. Zeigen vir darum, daß vir für den fortschritt sind und nicht hinter den andern ständen und kantonen zurükbleiben vollen. Der zveite grund ist ein rein praktischer: in zukunft sind di pensionen fest, fr. 45 sind jedem sicher, «das hangen und bangen in eviger pein» hat ein ende, eine sichere einname ist mer vert als eine unsichere. Man vendet ein: di sachferständigen können sich auch irren! Freilich, aber doch veniger als vir, deßhalb sind si eben sachferständige. Ich glaube, di bernische lererschaft hat eine zu hohe achtung for den resultaten der vissenschaft, als daß si diselben nicht beachten oder gar, vi fon einer gevissen seite her geschehen ist, mit viz und spott darüber hinveggehen vird. Nemen vir daher den forligenden statutenentvurf, dessen grundzüge di lezte hauptfersammlung einstimmig adoptirt hat, mit fertrauen an!

Hr. Bach in Steffisburg: Vi der berichterstatter bemerkte, gehört di bezirksfersammlung fon Thun auch zu denjenigen, velche den entvurf fervorfen haben, und ich bin beauftragt, in kürze di motife dises schrittes auseinander zu sezen. Forerst soll ich der fervaltungskommission für ire tätigkeit und ire mühe, sovi auch dem hrn. prof. Kinkelin für sein gutachten unsere folle anerkennung aussprechen. Dagegen tadeln vir, daß der entvurf uns heute als ein ganzes dargeboten vird, an dem keine änderungen mer gemacht verden dürfen, veil dadurch das matematische gebäude ferschoben vürde, und daß vir also zum ganzen nur ja oder nein sagen können. Di hauptfersammlung, als der souverain, hat darin gefelt, daß si nicht bestimmte, nach velchen grundlagen di statuten aufgebaut verden sollen; aber auch di fervaltung hat gefelt, daß si nicht den bezirksfersammlungen ein bestimmtes fragenschema forlegte, um so di vünsche derselben zu fernemen. Dann hätte man auch einmal recht gründlich über di prinzipien diskutiren und abstimmen können, vas bis dahin noch nicht geschehen ist. Vas nun den entvurf im einzelnen betrifft, so ist nicht abzusprechen, daß doch eine etvelche zvekferänderung stattfindet, trozdem man recht diplomatisch den paragrafen, velcher sich über den zvek ausspricht, vörtlich so belassen hat. Di gegenvärtige lererkasse var freilich in einer gevissen bezihung auch eine fersicherungsanstalt, aber doch auf ganz anderm boden als nach den neuen statuten; der entvurf vill eine reine rentenanstalt. Nach meiner Ueberzeugung sollte man aber di bisherigen Grundlagen beibehalten und nur ein besseres gleichgevicht zvischen einzalungen und genuß herstellen. Ich frage mich nun; sind di dargebotenen fersicherungsarten di zvekmäßigen? Nein. Venn bei'r fersicherung auf eine vittvenpension di frau for dem manne stirbt, venn bei'r fersicherung auf eine alterspension der mann nicht 55 jare alt vird, so fällt di ganze einlage dahin; Thun schlägt daher mer fersicherungsarten for. Man sollte sich auch auf den todesfall fersichern können in der veise, daß beim tode des mannes di vittve eine gesammtsumme fon z. b. fr. 1000 bezihen könnte; ich vürde ein solches kapital einer vittvenpension forziehen. Di neuen statuten ferlangen, vi di bisherigen, ein ärztliches zeugniß fon den eintretenden. Allein venn di kasse nun in eine reine fersicherungsanstalt umgevandelt verden soll, so müssen dise zeugnisse ser genau abgefaßt sein. Alle kränklichen lerer sind dann aus der kasse ausgeschlossen, trozdem hr. Fuchs sein fermögen sämmtlichen lerern und nicht nur den kerngesunden sehenkte. Ich betone: gerade di, velche es am nötigsten hätten, verden durch dise bestimmung fern gehalten. Ferner: der hülfsfond fon fr. 14,000 der einen järlichen zins fon fr. 560 abvirft, entspricht den anforderungen nicht, er ist zu klein, trozdem hr. Veingart fersichert, man sei bisher ungefär mit diser summe auch ausgekommen. Di lerer vußten eben, daß man inen nicht helfen könne, deßhalb di venigen gesuche um außerordentliche unterstüzungen. Thun vünscht daher, man möchte neben di matematischen paragrafen auch noch einige sezen, velche dem voltätigkeitssinn rechnung tragen. Ein veiterer punkt: der freivillige austritt bei einfürung der neuen sta-

tuten ist nicht forgesehen. Vir ferkennen nicht, daß di refision ein schviriges verk ist und daß es immer solche gibt, velche mit nichts zufriden sind; aber gerade disen möchten vir gelegenheit geben, sich fon der kasse zurükzuzihen, venn es inen nun nicht mehr gefallen sollte. Noch eine bemerkung, di ferschidenen serien betreffend: mit § 67 bin ich einverstanden, venn sich di mitglider der ersten und zveiten serie auch auf alterspensionen fersichern dürfen, vas nach der bemerkung zu tarif E anzunemen ist. In betreff der dritten und virten serie bin ich nicht der ansicht Veingart's, sondern ich glaube, di dritte serie ist bedeutend im nachtheil. Es fällt mir auf, daß man diser serie gegenüber nicht auch matematische grundlagen feststellte. Venn man doch nun nach rechts und links rechnen vill, so hätte man es hir auch nicht unterlassen sollen; man hätte dann finden können, daß di virte serie nach iren einzalungen nicht zu einer gleich großen pension berechtigt ist vi di dritte serie. Ich möchte zvar durchaus nicht, daß man gegen dise ältern mitglider allzu schroff aufträte, sondern man möge bedenken, daß si seiner zeit unter ganz bedeutend ungünstigern ferhältnissen der kasse beigetreten sind. Ich vürde daher den mitglidern der firten serie liber fr. 50 garantiren. Di mitglider der dritten serie sind meist 1855 bis 1857 eingetreten und haben durchschnittlich fr. 300 bis 350 einbezalt; in irem 55. jare beträgt ire einlage sammt zins zirka fr. 700, gibt järlich fr. 28 zins. Nun ist aber noch ein geschenktes stammkapital da fon fr. 400,000, velches fr. 16,000 zins abvirft, vas auf zirka 400 pensionsberechtigte ferteilt für jeden fr. 40 oder mit obigen fr. 28 zusammen fr. 68 ausmacht, värend man inen nun bloß fr. 45 sichern vill. Hir ist di matematik etvas zu scharf. Ich glaube auch, di pensionen verden sinken bis auf fr. 40, aber kaum tifer, und nach ein par jaren verden si vider steigen. Unser vunsch ist; man möchte für di dritte serie di matematischen grundlagen ferfollständigen, dagegen gegen di firte serie di rüksicht der billigkeit valten lassen. Ferner: der freivillige austritt aus der kasse sei jederzeit gestattet. Di fersicherungsanstalten zalen, venn di fersicherung drei jare gedauert hat, dem austretenden 75 proz. des dekungskapitals zurük. Varum kann unsere kasse nicht auch eine derartige bestimmung aufnemen? Thun stellt den antrag: a. es sei in den entvurf nicht einzutreten. b. di heutige fersammlung möge di zukünftigen statuten im prinzip feststellen und der fervaltung di entsprechenden direkzionen erteilen.

Hr. Marti in Biel: Auch Biel spricht der fervaltung den dank aus für ire arbeit, di si mit fleiß, aufopferung und uneigennüzigkeit ferrichtete, und ich persönlich zolle auch noch dem berichterstatter für seinen ausfürlichen rapport meine anerkennung. Dagegen machen vir auf eine gleiche behandlung anspruch in der veise, daß venn vir mit den forgeschlagenen ansichten und meinungen nicht einig gehen, man uns nicht forverfe, vir meinen es mit den lerern des kantons Bern nicht gut. Biel möchte in den statutenentvurf aus folgenden gründen nicht eintreten; vir sagen: di neuen statuten ferändern di basis oder grundlage der lererkasse. Veingart hat das bestritten oder doch nur in so veit zugegeben, als vir sogar di zvekbestimmung ferbessern. Ich bestreite das. Ich ferstehe nämlich unter der grundlage nicht nur di zvekbestimmung, sondern auch di mittel, di man anvenden muß, um disen zvek zu erreichen. Der berichterstatter ist in disem punkte einseitig ferfaren, er hat fon den mitteln follständig geschvigen. Vir finden, di heutige hauptfersammlung habe nicht das recht, di grundlagen in zvek und mitteln zur erreichung desselben zu ferändern, denn vir betrachten mit dem gutachten des herrn Leuenberger di frühern statuten als einen fertrag, der nicht einseitig aufgehoben verden kann. Hr. Bach hat bereits gesagt: das kapital ist nicht nur aus den einlagen der lerer allein, sondern ein großer teil desselben ist aus fermächtnissen entstanden, Nun vußten di damaligen schenker vol, auf velche statutenbestimmungen hin si ire geschenke ausrichteten, und ich fürchte, venn vir nun di statuten ändern, so laufen vir gefar, prozessiren zu müssen. Aber auch di regierung hat etvas zu den statuten zu sagen. Nun belert uns zvar der berichterstatter, di regierung verde di neuen statuten sankzioniren; allein nach meiner ansicht muß si sich zuerst fersichern, ob di lererschaft und di donatoren mit den neuen statuten einferstanden seien, befor si diselben sankzioniren darf. Ich mache noch auf einen punkt aufmerksam: der berichterstatter hat mit beredten vorten gezeigt, daß di frühere unterstüzungsanstalt bereits 1838 in eine rentenanstalt umgevandelt vorden sei und daß man jezt di frühere einrichtung nur schärfer ausfüren volle. Ja freilich: in zukunft habt ir eine vittven- oder alterspension zu ervarten; aber ir müßt euch dann auch doppelt fersichern, da ligt der faule flek. Venn di lererschaft bis dahin sich nicht einfach zu fersichern fermochte, so vird si vol in zukunft sich zvei- und dreifach fersichern können! denn venn schon di besoldungen erhöt vurden, so hat im gleichen ferhältniß di geldentvertung zugenommen. Aus disen gründen stellt di bezirksfersammlung Biel den antrag, in di neuen statuten nicht einzutreten, sondern heute di grundlagen derselben festzustellen, damit di fervaltung uns bis zur frülingssizung andere forlagen bringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Anschauungsunterricht.

Der Leser wird sich erinnern, daß die **Erstellung eines zweckentsprechenden Lehrmittels für den Anschauungsunterricht** schon seit längerer Zeit in Angriff genommen wurde. Nach vielfachen Vorberathungen von Seite des Centralausschusses des Schweizer. Lehrervereins wurde die Angelegenheit von einigen schweizer. Erziehungsbehörden an die Hand genommen und, gestützt auf einen eingehenden bezüglichen Bericht einer sachverständigen Kommission (Rüegg, Dula, Fries), die Erstellung eines Bilderwerkes der Schulbuchhandlung Antenen in Bern übertragen. **Nun ist die erste Tafel des Bilderwerkes (die Familie) erschienen** und kann für Schulen zu Fr. 5 per Exemplar bei der Verlagshandlung bezogen werden. Die fernern Bilder werden von drei zu drei Monaten in je einer neuen Tafel erscheinen, deren das ganze Werk 10 umfassen soll, nämlich I. die Familie; II. die Schule; III. die Küche; IV. das Haus und seine Umgebung; V. der Garten; VI. der Wald; VII. der Frühling; VIII. der Sommer; IX. der Herbst; X. der Winter. Werden diese Tafeln sämmtlich in gleichem Sinne und mit gleicher Sorgfalt ausgeführt, wie die erste, so werden wir ein Werk besitzen, das bis jetzt noch nicht existirte. Denn das **Familienbild** darf sowohl nach der Seite der technischen Ausführung als nach der Seite der Komposition und des künstlerischen Werthes als durchaus gelungen und werthvoll bezeichnet werden, als ein eigentliches Kunstblatt, das den jugendlichen Schüler mächtig zu fesseln vermag und dem Lehrer reichen Stoff zu einem bildenden Unterrichte bietet. Einige Andeutungen mögen dieß darthun.

„Großvater und Großmutter nebst der Frau des im Militärdienste abwesenden Sohnes sitzen nach genossenem Abendbrode gemüthlich sich unterhaltend am Tische. Es ist April. Das Laub beim freundlichen Fensterchen rechts ist bereits ausgebrochen. Die Uhr zeigt ein Viertel über 6. An der Wand hängen noch die schweren Winterkleider; auch das Spinnrad ist noch da. Der Tag war warm; denn der Großvater und die Frau des Sohnes sind bereits sommerlich an-

gezogen. — Man spricht darüber, ob der schon so lange abwesende Hans nicht bald heimkommen werde. Während diesem Gespräche tritt der Erwartete in ächt militärischer Haltung freundlich grüßend ein. — Da scheint die Großmutter, die Hände ineinander gelegt, zu sagen: „Ach Gott, endlich ist er da!" — Die Frau, die bereits aufgestanden ist, streckt ihm schon ihre Rechte zum herzlichen Willkomm entgegen, während wir den Vater sprechen hören: „Ja, wahrhaftig, er ist's!"

Der stets wachende Bello hat erst untersuchen müssen, ob's auch der Rechte sei; denn die Montur kommt ihm fremd vor, und es ist schon lange her, daß er den ihm sonst lieben Herrn vermißte. Mit dem Schwanze wedelnd, deutet er jedoch ganz bestimmt an, er wisse, wen er vor sich habe.

Das Töchterchen und der Knabe sind so in ihre Spiele vertieft, daß sie augenblicklich gar nicht bemerken, was für sie Wichtiges vorgeht.

Stellen die Genannten eine schöne Familie in den verschiedenen Altersabstufungen dar (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft), so deutet das Bild an der Wand auf unser Heiligthum, das freie Vaterland, hin, für welches der Sohn des Hauses, wenn es nöthig wird, mit seinem Leben einsteht. Er ist nicht allein Glied der Familie, sondern auch Glied des Staates, des Vaterlandes.

Das im hintern Theil des Zimmers mit Grün umrankte Fenster gewährt einen freundlichen Blick auf die Alpen; denn die Familie hat Sinn für Naturschönheiten.

Im Zimmer bemerken wir mit Wohlgefallen die reiche Ausstattung, die Wohlhabenheit, die Ordnung, die Reinlichkeit.

Der Hund, die Katze, das Kanarienvögelein und der Blumentopf beim Fenster dürften wohl die Gemüthlichkeit repräsentiren; das Bild über der Thüre Religion; dasjenige an der Wand Patriotismus; der Schlüssel Vorsicht; die Ruthe hinter dem Spiegel Pädagogik; der Kalender gemüthliche Unterhaltung; die warmen Kleider und der Regenschirm Schutz; die Beschäftigungen der Kinder Spiel; das Spinnrad und das Strickzeug ernste Arbeit; der Jägerhut Erholung; der gedeckte Tisch Genuß 2c.

Diese Andeutungen reichen wohl hin, um das Bild Jedermann als eine freundliche, heimelige Erscheinung lieb zu machen und den Wunsch anzuregen, es als Schmuck für sein Zimmer zu besitzen.

Den Lehrern und Lehrerinnen insbesondere wird es eine unerschöpfliche Fundgrube werden, um beim Anschauungsunterricht die Schüler auf allen Schulstufen in den mündlichen und schriftlichen Darstellungen zu fördern, Phantasie und Gemüth zu befruchten, die Sinne zu schärfen, veredelnd auf den Willen einzuwirken und dem Verstande Anlaß und Gelegenheit zu recht lebhafter Bethätigung zu bieten. Zudem kann durch Betrachtung eines ächten Familienlebens den Kindern für ihre ganze Lebenszeit ein Urbild des Heiligthums, das jede Familie bilden sollte, tief in's Herz eingeprägt werden.

Ein Kommentar, den Herr Prof. und Seminardirektor Rüegg verfassen wird, soll den Lehrern und Lehrerinnen andeuten, wie sie das Bild auf den verschiedenen Schulstufen verwerthen können."

Schulnachrichten.

Weltausstellung in Wien. Die „Schweiz. Schulzeitung" macht die wirklich nicht unpassende, heitere Anregung, bei jener großen Parade in Wien auch mit den kleinen Besoldungen der meisten schweizerischen Lehrer aufzurücken. „Es sollten Holzrollen gemacht werden, wie man solche zur Versendung von Landkarten und Bilderwerken gebraucht, und zwar genau in der Länge von der jeweiligen Jahresbesoldung einer Lehrstelle, sei es in goldenen Napoleons oder in silbernen Fünffrankenthalern (darüber müßte man sich noch einigen). Diese Holzstangen würde man mit farbigem Papier umwickeln und den Betrag sammt der Schulstelle darauf verzeichnen, wobei aber jeweils auch der Erziehungsdirektor des betreffenden Kantons namhaft gemacht werden müßte, z. B.

140 Fünffrankenstücke.
Unterlehrer in N. N., Kanton Solothurn.
Erziehungsdirektor: Vigier.

Diese fingirten Geldrollen würde man dann in Wien an einem passenden Orte, sei es auf einem Tische, sei es auf einer Riole, aufstellen; in der Mitte die langen Rollen der Lehrer am Polytechnikum und an den Universitäten, dann links und rechts diejenigen der Lehrer an Mittelschulen und daran anschließend diejenigen der Lehrer an höhern und niedern Volksschulen, so daß das Ganze aussehe wie eine Reihe Orgelpfeifen, die sich von der Mitte aus rasch abwärts senken. Ich bin versichert: mit dieser Orgel könnte man Töne hervorbringen, die so schrill wären, daß man sie von Archangel am Weißen Meer bis nach Gibraltar bei den Säulen des Herkules vernähme, ja daß sie sogar (und dieß wäre natürlich der wichtigste Effekt) in den Ohren unserer selbstgefälligen schweizerischen Erziehungsdirektionen und Schulbehörden gellen würden."

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Regierungsrath hat den von der Erziehungsdirektion vorgelegten Gesetzesentwurf über die Lehrerbildungsanstalten berathen und genehmigt. Derselbe enthält u. A. folgende Bestimmung: Für Bildung der Sekundarlehrer wird ein jährlicher Kredit von Fr. 4000 ausgesetzt, aus welchem vom Regierungsrathe an wissenschaftlich und pädagogisch gehörig vorgebildete und fähige junge Leute Stipendien behufs ihrer weitern Ausbildung verabfolgt werden können. Denjenigen, welche diese Stipendien empfangen, bleibt freigestellt, an welchen höhern Unterrichtsanstalten sie ihre Ausbildung suchen wollen; sie haben jedoch vorher die Zustimmung der Erziehungsdirektion einzuholen. — (Der Entwurf steht auf den Traktanden für die am 18. d. beginnende Großrathssitzung.)

Zum Lehrer und Erzieher an der Rettungsanstalt Aarwangen ist Hr. Joh. Beck in Reiben, Zögling des Seminars in Münchenbuchsee, ernannt.

— Biel. Der erste Fröbel'sche Kindergarten im Kanton Bern, bereits vor 5 oder 6 Jahren durch einzelne Mitglieder der hiesigen Sektion der Société d'émulation erfolglos angeregt, ist, Dank der neuen Initiative des Cercle démocratique romand, kürzlich definitiv gegründet worden und ist auf den 11. November abhin in unserer Stadt eröffnet worden. Die für den ersten Anfang freilich sehr bescheidenen Lokalitäten sind gemiethet, das nöthige Mobiliar, sowie das Schul- und Spielmaterial bestellt und das Unternehmen überhaupt finanziell in jeder Beziehung gesichert. In Frl. Nicolet, welche schon früher an unsern öffentlichen Schulanstalten zur größten Zufriedenheit der Behörden gewirkt und seither zu ihrer weitern Ausbildung im Auslande sich aufgehalten hat, ist eine vortreffliche, mit Liebe, Begeisterung und Opferfreudigkeit für ihren neuen Beruf erfüllte Lehrerin für das junge Institut gewonnen, so daß an dem glücklichen Gedeihen desselben nicht zu zweifeln ist.

Als erster Versuch und des beschränkten Raumes der einzig als einigermaßen passend erfundenen Lokalität wegen mußte die Anzahl der Kinder, welche diesen ersten hiesigen Kindergarten besuchen kann, auf 36 beschränkt werden. Diese Anzahl von Besuchern (Schüler und Schülerinnen) ist gesichert. Die Kosten der Anstalt werden, da dieselbe vor der

Hand ganz auf eigenen Füßen steht und von keiner Seite (Verein oder Gemeinde) irgend welche Unterstützung genießt, ausschließlich von den Eltern der betheiligten Kinder getragen und durch eine Anzahl Verlustaktien zu Fr. 10 und ein monatliches Schulgeld von Fr. 5 per Kind aufgebracht. Begreiflich wäre bei diesem Schulgeld eine allgemeine Betheiligung am Institut des Kindergartens nicht möglich. Wir leben jedoch der zuversichtlichen Hoffnung, es werde über kurz oder lang dieses Institut als erste Stufe in den Organismus unserer öffentlichen Schulanstalten eingefügt und mit der Unterstützung der Gemeinde es jedem Familienvater ermöglicht werden, dieses so wesentliche Erziehungsmittel seinen Kleinen zugänglich zu machen.

Da die neue Anregung dieser Idee zunächst von der französischen Bevölkerung unserer Stadt ausgegangen ist, so sind für diesen ersten Kindergarten hauptsächlich französisch sprechende Kinder und eine französische Lehrerin, die freilich auch des Deutschen vollkommen mächtig ist, gewonnen worden. Hoffentlich wird die deutsche Bevölkerung hinter der französischen nicht zurückbleiben wollen und nicht säumen, auch ihrerseits die für die industrielle Bevölkerung unserer Stadt und das ganze Erziehungsgeschäft überhaupt so unendlich wichtige und hülfreiche Idee des Kindergartens bald zu verwirklichen. — Dieses Vorgehen Biels verdient alle Anerkennung und möge ähnliche Ortschaften zur Nacheiferung anspornen! („Tagblatt".)

Obwalden. Ein Korrespondent des „Bund" sagt u. a. über das Schulwesen in diesem Halbkanton: Ich verkenne keineswegs, daß seit einigen Jahren in einzelnen Gemeinden Fortschritte erzielt worden sind, doch nicht zur Hälfte, wie es die Zeit erforderte. Man wird mir zwar die Resultate bei unsern Rekrutenprüfungen entgegen halten und unsere offiziellen Schulberichte; aber gerade diese beweisen die Richtigkeit meiner Behauptung. Der Schulunterricht insgesammt, höherer wie niederer, bei Knaben und Mädchen, liegt in den Händen der Geistlichkeit; religiösen Orden gehören vier Fünftel unserer Lehrerinnen und Lehrer an, Geistliche sind unsere beständigen Schulinspektoren. Daß nun ein Rabe dem andern nicht die Augen auskratzt, ist eine alte Sache; demgemäß taxiren Sie unsere Schulberichte. Wir verlangen eine unparteiische Prüfung durch Sachverständige, und die Berichte werden ganz anders lauten als bisanhin. Man hat eben Ursache, sich vor der Wahrheit zu fürchten und deßhalb will man sie nicht sehen. Die Rekrutenprüfungen sind wahrer Humbug, wie sie jetzt gemacht werden, um groß zu thun.

Tessin. Vom dießjährigen Rekrutenkurs, 539 Mann, konnten 42 nicht lesen, 44 nicht schreiben und 67 nicht rechnen; dagegen kannten 138 mehr als eine Sprache, 24 kennen 2 und 4 kennen 4. 134 sprechen französisch, 16 deutsch, 21 englisch, 20 spanisch, 4 arabisch und 1 griechisch. Im Ganzen zeigt dieß Jahr größere Fortschritte als das letzte.

Deutschland. Im preußischen Schulwesen werden durchgreifende Reformen vorbereitet. Es heißt, daß von Seite des Unterrichtsministeriums sehr erhebliche Mehrforderungen gestellt sind, da durch die halbe Million, welche der vorjährige Etat neu auswarf, die vorhandenen Bedürfnisse nicht befriedigt werden konnten. Es hat sich als unmöglich herausgestellt, selbst auch nur einen Theil jener Summe für Alterszulagen zu reserviren. Sie mußte gänzlich verbraucht werden, auch die dürftigsten Gehalte auf ein einigermaßen auskömmliches Minimum zu bringen, und auch dieser Zweck ist nicht überall erreicht. Jetzt handelt es sich darum, in den alten und neuen Provinzen da, wo es noch fehlt, die Minimalgehalte ferner zu erhöhen, und zu dem System von Alterszulagen zu gelangen, welches von der Lehrerwelt mit Recht gefordert, im Abgeordnetenhause während der vorigen Session dringend empfohlen und schon damals von dem Minister Dr. Falk entschieden anerkannt worden ist. Von dem Unterrichtsministerium soll für diesen letztern Zweck etwa eine Million beansprucht werden. Ferner ist der Neubau einer bedeutenden Zahl von Seminarien in Aussicht genommen. Die Schulrevisionen haben gezeigt, wie nöthig es ist, alle Kräfte anzuspannen, um eine größere Zahl von Lehrern heranzuziehen und denselben eine bessere Bildung zu geben. Die Mehrforderungen, welche das Unterrichtsministerium für dauernde Ausgaben in dem neuen Etat stellt, sollen sich im Ganzen etwa auf zwei Millionen belaufen.

Zu solchen „durchgreifenden Reformen" dürften vor Allem der erschreckend überhandnehmende Lehrermangel und der Nothstand der Volksschullehrer hindrängen, über welche Hr. Seminardirektor Schneider aus Berlin folgende sprechende Angaben macht: Am Rhein sind 103, in Wiesbaden 100, in Posen 71, in ganz Preußen 595 selbstständige Lehrerstellen, 474 Hülfslehrerstellen unbesetzt und 1792 Stellen besetzt mit Lehrern, die keine Berechtigung haben. In Braunschweig werden Klassen von 80 bis 100 Kindern kombinirt; in Dresden kommen auf 48 Stellen 19 Bewerber, in Leipzig auf 59 Stellen 19 Bewerber, in Zwickau auf 150 nur 28 Bewerber. In Baden fehlen noch 361 Lehrer, wenn jeder derselben nur 100 Schüler haben soll. In Stuttgart bittet man die Regierung, bis zum Jahre 1875 keine Anträge auf Besetzung von Hülfslehrerstellen einzubringen. Dieser Lehrermangel erklärt sich leicht aus der kärglichen Besoldung, die sogar in Berlin unter den Augen des Kultusministers mitunter so knapp ist, daß sich schon mancher Communallehrer daselbst genöthigt sah, den Lehrerberuf aufzugeben. Die bevorstehende Volkszählung in Preußen, die erste, welche zugleich eine Statistik über die Schulbildung enthalten soll, dürfte die hohe Meinung von der allgemeinen Volksbildung in Preußen um ein Bedeutendes herabstimmen.

Kreissynode Aarwangen

Mittwoch den 20. November, Nachmittags 1 Uhr, in Gutenburg.

1) Eine freie Arbeit.
2) Der Eigensinn und dessen erzieherische Behandlung in der Schule.
3) Bericht über die Verhandlungen der Schulsynode.
4) Gesang. (Zweites Bändchen Heim.)

Die Elektrisirmaschine des Lehrers Sommer in Twären zu Trub fördert für sich allein oder in Verbindung mit den Leydener Flaschen vorzügliche Leistungen zu Tage und ist daher zur Anschaffung für Schulen sehr empfehlenswerth.

Joh. Pfäffli, Lehrer.

Offene Korrespondenz.

Freund J. v. G. Der verdankenswerthe Bericht soll kommen, sobald möglich. Abkürzungen werden jedoch unvermeidlich sein. Freund Gy. im St. Immerthal. Wo bleibt der versprochene Bericht? Eine Mittheilung über den Stand der Sache dürfte sehr interessiren! Wir wären für ein kurzes Wort dankbar!

Definitive Lehrerwahlen

im Herbst 1872.

III. Inspektoratskreis.

Amt Konolfingen.

Stalden, gem. Schule: Hr. Köhli, Joh., gewesener Lehrer in Epsach.
Bleiken, Unterschule: Jgfr. Brechbühl, Marie, gew. Lehrerin in Stettlen.
Gysenstein, Unterschule: Frau Müller-Wüthrich, Elis., gewesene Lehrerin auf Moosegg.

Amt Signau.

Rüderswyl, Unterschule: Jgfr. Käfli, A. M., gew. Lehrerin in Grindelwald.
Ilfis, Unterschule: Jgfr. Lanz, Rosa, gew. Lehrerin auf Schonegg.
Hähleschwand, 1. Kl.: Hr. Rothenbühler, Arnold, gewesener Lehrer zu Rüggisberg.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.